

Von Herrscherwahn und Machtverzicht

Nicht nur uneinsichtige Politiker verfallen der Droge Macht. Wann kann ich Verantwortung loslassen, um anderen Raum zu geben?

**Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Messias bis in Ewigkeit bleiben wird. Wie kannst du sagen, der Menschensohn müsse erhöht werden?
Joh 12,34**

Ramses II. war ein Meister propagandistischer Selbstdarstellung, neben dem Silvio Berlusconi im weltgeschichtlichen Vergleich als bescheidenes Mauerblümchen erscheint. Hatten sich schon die Pharaonen des dritten vorchristlichen Jahrtausends in den Pyramiden unvergängliche Denkmäler gesetzt, so trieb Ramses II. im 13. Jh. v. Chr. die Kunst der Selbstverewigung auf die Spitze. In unzähligen Bauten ließ er sich selbst durch Statuen und seine Großtaten durch Inschriften repräsentieren. In der Fassade des großen Tempels von Abu Simbel ist Ramses vierfach in über zwanzig Meter hohen Kolossalstatuen dargestellt. In seiner 66jährigen Regierungszeit zeugte Ramses mehr als achtzig Kinder. Er sorgte dafür, schon zu Lebzeiten nicht nur als Gottessohn, sondern als Gott verehrt zu werden, und sein Kult wurde über Jahrhunderte weiter gepflegt. Sein Totentempel, das Ramesseum in Theben, wurde „Palast der Millionen Jahre“ genannt und sollte so das ewige Königtum des Ramses versinnbildlichen. Dennoch folgten zwei Jahrtausende, in denen seine Tempel in Trümmern lagen. Als 1818 eine Statue aus dem Ramesseum nach London gebracht wurde, inspirierte sie Percy Shelley zu seinem Gedicht „Ozymandias“, in dem er die Vergänglichkeit des Herrscherwahns an Ramses' Beispiel thematisiert.

Die religiöse Königsideologie Ägyptens hinterließ ihre Spuren auch in biblischen Texten über den weltlichen Herrscher Israels. In Psalm 2 spricht die königliche Stimme: „Den Beschluss des Herrn will ich kundtun. Er sprach zu mir: ‚Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt.‘“ In Psalm 89 sagt Gott dem Königtum Davids ewigen Bestand zu: „Seine Nachkommenschaft soll ewig sein und sein Thron wie die Sonne vor mir.“ Nachdem das babylonische Exil dem davidischen Königshaus ein Ende bereitet hatte und Jahrhunderte der Fremdherrschaft gefolgt waren, konnte diese Stelle nur messianisch umgedeutet werden. Ein einzelner königlich Gesalbter Gottes – der Messias – werde in der Endzeit ewig herrschen. Vor diesem Hintergrund gerieten frühe Christen in Erklärungsnot. Wie sollte Jesus der Messias sein, wenn er doch in jungen Jahren auf höchst unehrenhafte Weise hatte sterben müssen? Johannes erklärt das Paradox. Der Tod am Kreuz sei zugleich eine Erhöhung, die zu ewiger Verherrlichung führe. Die Geschichte hat Johannes Recht gegeben. Während der große Ramses nur ein bescheidenes Weiterleben in Museen fristet, hat das Königtum des jung und kinderlos verstorbenen Jesus heute weltweite Anhängerschaft.

Die Idee ewiger Herrschaft ist noch immer verlockend. Nicht enden wollende Regierungen haben etwa Ägypten, Libyen oder Syrien in prekäre Lagen gestürzt. Wann wird Simbabwe endlich von seinem „alten Mann“ Robert Mugabe befreit? Doch wie ich mich über den Herrscherwahn uneinsichtiger Politiker ärgere, frage ich mich auch, ob er etwa eine kleine persönliche Kehrseite in meinem Leben hat: Wann kann ich Verantwortung loslassen, um anderen Raum zu geben?